

2. Einleitung

Die „hinterlassene Landschaft“ ist Teil unseres täglichen Lebens. Die Bedürfnisse in unserer modernen, schnelllebigen, globalisierten Lebensweise verlangen nach ständigen Veränderungen, welche sich in rasch abwechselnden Tätigkeiten wie Bauen, Umbauen, Zerstören und Wiedererrichten manifestieren. Jede dieser Maßnahmen bringt neben den gewollten Effekten auch ein Bündel von unvorhersehbaren und ungewollten Konsequenzen mit sich und verändert unsere Lebenswelt unwiederbringlich. Das tägliche individuelle Handeln schafft somit eine sich kontinuierlich verändernde Landschaft, welche die Basis für die Lebensweise zukünftiger Generationen bildet.

Gerade als Luftbildarchäologe ist man ständig mit dieser Tatsache konfrontiert: Der Blick von oben lässt Zusammenhänge zwischen modernen Siedlungen, Infrastruktur, Landnutzung und physischen Gegebenheiten, wie dem Gewässernetz oder der Topografie sichtbar werden. Er gewährt auch Einblicke in vergangene Lebenswelten, die sich anhand von Sichtbarkeitsmerkmalen in der modernen Topografie, gepflügten Feldern oder der Vegetation zeigen, und macht somit auf die kontinuierlichen Veränderungen aufmerksam: Altes liegt neben Neuem, wird von diesem verändert, überbaut, zerstört, ignoriert oder integriert. Landschaftswandel und die dabei hinterlassenen Landschaften sind somit das tägliche Brot archäologischer Prospektion.

In meiner bislang 20-jährigen Erfahrung in Methodenentwicklung und Anwendung archäologischer Prospektion war ich immer wieder mit ein und derselben Frage konfrontiert: Wie können wir aus den zahlreichen, großflächigen, über lange Zeiträume entstandenen und vergangenen Strukturen menschlicher Hinterlassenschaft wissenschaftliche Erkenntnisse erzielen, die über das bloße Sammeln, Aufzählen, Katalogisieren und Typologisieren hinausgehen? Letztendlich sind es ja nicht die Fundstellen und Artefakte, die uns Archäologen interessieren, sondern die dahinter stehenden vergangenen Gesellschaften und Individuen als Gestalter der uns hinterlassenen Landschaften.

Ein Schlüssel dazu liegt in der räumlichen Struktur. Die materielle Hinterlassenschaft des Menschen hat als Gegenstand archäologischer Forschung eine räumliche Kompo-

nente: Sie ist lokalisierbar und weist eine strukturierte, d. h. nicht zufällige räumliche Verteilung auf. Gestützt auf diese Tatsache haben sich in den letzten einhundert Jahren unterschiedliche Ansätze entwickelt, die sich mit Lage und räumlicher Beziehung zwischen den Relikten selbst und / oder ihrer naturräumlichen Umgebung beschäftigen. Zu den drei wichtigsten zählen Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie.

Die drei Begriffe wurden trotz ihrer weiten Verbreitung in der europäischen Archäologie nie wirklich klar voneinander abgegrenzt. Während Siedlungs- und Umweltarchäologie im deutschsprachigen Raum schon lange etabliert sind, und die Fragestellungen mehr oder weniger deutlich umrissen scheinen, zeigt sich die Landschaftsarchäologie als ein diffuses Konstrukt, welches mehr an eine Kombination aus den beiden anderen Varianten räumlicher Archäologie erinnert als an eine eigenständige Forschungsrichtung. Zudem werden Siedlungs- und neuerdings auch die Umweltarchäologie konzeptuell stark erweitert. Dieser Umstand dürfte nicht zuletzt auf eine bis auf wenige Ausnahmen fehlende Bestimmung der zugrunde liegenden Begriffe und Konzepte von Raum, Umwelt und Landschaft zurückzuführen sein. Es existieren somit in Bezug auf die Landschaftsarchäologie unterschiedliche Auffassungen zu Inhalt, Fragestellungen und Methodik der Datengewinnung und Analyse, was die thematische Zuweisung einer Arbeit zu Umwelt-, Siedlungs- oder Landschaftsarchäologie beliebig macht.

Die Existenzberechtigung einer Landschaftsarchäologie setzt jedoch voraus, dass deren Inhalt und Ziel neben den Ergebnissen von Siedlungs- und Umweltarchäologie neue Erkenntnis für die Archäologie bringt. Da der zugrunde liegende Begriff „Landschaft“ für das Programm dieser Forschungsrichtung steht, erhält seine Bestimmung zentrale Bedeutung. Eine Gleichsetzung mit „Territorium“, „Gebiet“ oder „Naturraum“ lässt keinen Erkenntnisgewinn gegenüber der Siedlungsarchäologie feststellen. Auch die Verwendung im Sinne von „Umwelt“ wäre in Bezug auf neue Erkenntnis unproduktiv und ließe eine Abgrenzung zur Umweltarchäologie vermissen. All diese Gleichsetzun-

gen sind daher für die Bestimmung von Landschaft nicht ausreichend. „Landschaft“ entzieht sich als Begriff unserer Alltagssprache einer einfachen Definition. Im täglichen Sprachgebrauch wird er gerne mit dem visuellen Erscheinungsbild gepflegter, aber auch scheinbar unberührter Natur gleichgesetzt. Gerade dieses Bild zeigt, dass mit Landschaft mehr als die physische Natur eines Gebietes gemeint ist. Landschaft hat eine Bedeutung für die in ihr lebenden Menschen – ein Umstand, der zu berücksichtigen ist, will man sich einer Landschaft wissenschaftlich nähern.

Abgesehen von einer unklaren Abgrenzung gibt es auch methodische Problemkreise. So ist die Grundlage von siedlungs- und landschaftsarchäologischen Analysen im deutschsprachigen Raum seit annähernd einhundert Jahren zumeist dieselbe geblieben: das für eine Region bestehende Fundstelleninventar, welches in vielen Fällen durch projektspezifische intensive, extensive oder unsystematische Begehungen ergänzt wird. Die Feldbegehung ist zwar eine wichtige und unverzichtbare Methode der Prospektion, für sich allein genommen jedoch problematisch. Andere Prospektionsmethoden wie die Luftbildarchäologie und die Geophysik sind zwar allgemein bekannt, werden aber nur in Ausnahmefällen im Vorfeld eines Projektes zur systematischen Datenerfassung angewandt.

Aufgrund der überwiegenden Nutzung ausschließlich von Feldbegehung, ist die vorhandene Information zu archäologisch relevanten Relikten begrenzt. Dies wirkt sich auch in der Analyse aus, wo man in erster Linie mit punktuellen Verbreitungen arbeitet, wobei eine funktionale Unterscheidung der einzelnen Fundstellen häufig schwerfällt. Daher werden, auch in landschaftsarchäologisch bezeichneten Arbeiten zumeist nur Siedlungen, bisweilen auch Bestattungsplätze genutzt.

Moderne Prospektionsmethoden lassen Rückschlüsse auf zahlreiche, weit über die in der großräumig arbeitenden Siedlungsarchäologie gängige Dichotomie von Siedeln und Bestatten hinausgehende Aktivitäten zu. Dieser Fülle an möglichen Daten stehen jedoch nur begrenzt Konzepte der Analyse gegenüber. Diese beziehen sich einerseits auf die Makroebene, in welcher Siedlungsmuster und ihre hierarchische Organisation untersucht, sowie ausschlaggebende Faktoren der Platzwahl oder zur Landnutzung herausgearbeitet werden. Andererseits widmen sich postprozessual beeinflusste Archäologen dem Individuum und versuchen es etwa im Rahmen phänomenologischer Studien zu verstehen. Konzepte, welche Makro- und Mikroebene verbinden und die Entstehung sowie den Wandel von Makrophänomenen unter Beachtung des Menschen als Individuum zu erklären vermögen, gibt es bislang jedoch kaum.

Ausgehend von den dargestellten Problemkreisen widmet sich diese Arbeit der zentralen Frage, *ob und wie wir mit unserem archäologischen Methodenspektrum einem komplexen Thema wie der Landschaft gerecht werden können?* Wie die Argumentationskette zeigen wird, sind unsere archäologischen Methoden dem komplexen Thema „Landschaft“ sehr wohl gewachsen, müssen jedoch kombiniert angewandt werden. Bestehende Praktiken sind dabei zu überdenken und Vorurteile anderen wissenschaftlichen Denkrichtungen gegenüber müssen überwunden werden.

Die in dieser Arbeit vorgestellten theoretischen Zugänge und Methoden sind von meiner langjährigen interdisziplinären Arbeitsweise geprägt. Durch die intensive Beschäftigung sowohl mit technisch-naturwissenschaftlichen Aspekten im Bereich der Photogrammetrie und Fernerkundung als auch ihrer Anwendung in der Landschaftsarchäologie wurde eine „Mehrsprachigkeit“ in Bezug auf die unterschiedlichen Fragestellungen, theoretischen Konzepte, Methoden sowie den Umgang mit Daten gefördert, welche in Bezug auf den hier verfolgten integrativen Ansatz förderlich war.

Im *ersten Teil* werden die grundlegenden Begriffe vorgestellt und näher diskutiert. Ausgangspunkt sind zunächst die Begriffsbestimmungen von Raum, Ort, Umwelt und Landschaft. Diese Begriffe sind grundlegend für unser wissenschaftliches Verständnis von Landschaft, werden aber zumeist ohne nähere Bestimmung verwendet. Dabei wird sich zeigen, dass es drei unterschiedliche Konzepte von Raum gibt, welche je nach räumlicher Archäologie mehr oder weniger relevant sind. Aufgrund dieser Unterscheidung wird es auch möglich, den Begriff Landschaft zu bestimmen, welcher materielle und immaterielle Aspekte beinhaltet. Ein Abriss der theoretischen und methodischen Entwicklung räumlicher Archäologie, der sich vor allem auf die britischen Inseln und den zentraleuropäischen Raum konzentriert, macht das unterschiedliche Verständnis und die damit verbundene Verwendung dieser Begriffe klar ersichtlich.

Darauf aufbauend lassen sich trotz einiger methodischer und thematischer Überschneidungen klare Abgrenzungen zwischen Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie argumentieren. Kriterien für die Unterscheidung sind, wie sich zeigen wird, das jeweils anders gelagerte zentrale Thema sowie das hauptsächlich zugrunde liegende Raumkonzept. Gerade weil diese beiden Faktoren unterschiedlicher Methoden der Analyse bedürfen, ist eine klare Stellungnahme notwendig, welchen räumlichen Ansatz man verfolgt. Dabei geht mit den Begriffen Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie keine Wertung einher.

In Bezug auf die Landschaftsarchäologie wird argumentiert, dass es aufgrund der materiellen und immateriellen

Aspekte von Landschaft einer mehrstufigen Vorgangsweise im Rahmen archäologischer Untersuchungen bedarf. Dabei steht die Beschreibung der materiellen Aspekte zunächst im Vordergrund. Dieser Thematik widmet sich der *zweite Teil* dieser Arbeit. Dabei wird aus analytischen Gründen zwischen der physischen und der kulturellen Struktur von Landschaft unterschieden. Zunächst werden die einzelnen Sphären der physischen Struktur (also Atmosphäre, Lithosphäre, Hydrosphäre und Biosphäre), ihre Vernetzung und ihr stetiger Wandel sowie ihre Bedeutung für Mensch und Landschaft dargestellt. Für die kulturelle Struktur werden ausgehend von der Soziologie vier bestimmende Sphären (wirtschaftliche, sozial-religiöse, politische und historische) herausgearbeitet, welche für das räumliche menschliche Verhalten relevant sind – und zwar sowohl im Sinne der Organisation eines größeren Gebietes, als auch des zu einer Siedlung gehörenden Siedlungsraumes (Gemeinschaftsraum).

Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Rolle der Natur im Rahmen des raumwirksamen menschlichen Handelns gelegt. Durch die Einbeziehung des Konzeptes der menschlichen Handlungsfähigkeit wird dabei argumentiert, dass die Natur ein wesentlicher Faktor menschlichen räumlichen Verhaltens ist. Sie spielt im Laufe der Geschichte immer wieder eine bedeutende Rolle, ist jedoch nicht determinierend für menschliches Verhalten.

Physische und kulturelle Struktur der Landschaft sind als geografische Daten prinzipiell in einem geografischen Informationssystem (GIS) darstellbar. Kriterien für die Darstellung sind die räumliche und zeitliche Diskretisierung der Daten, Methoden ihrer Visualisierung sowie ihre archäologische Aussagekraft. Die physische Struktur ist verhältnismäßig einfach zu messen und zu modellieren; die Darstellungen beziehen sich jedoch auf die Gegenwart. Ihre Übertragbarkeit auf vergangene Verhältnisse muss daher von Anwendungsfall zu Anwendungsfall argumentiert werden.

Für die Diskretisierung der materiellen Hinterlassenschaft des Menschen bedarf es der Definition eines räumlichen Konzeptes der archäologischen Fundstelle. Dieses ergibt sich aus der dreidimensionalen Ausdehnung seiner Stratifikation. Das Hauptproblem besteht jedoch darin, diese zu erkennen, zumal sich auch eine Stratifikation in ständigem Wandel befindet und zahlreiche Fundstellen eingeebnet im Boden verborgen sind.

Im *dritten Teil* wird daher der Frage nachgegangen, inwiefern die einzelnen archäologischen Prospektionsmethoden den Bedürfnissen der Landschaftsarchäologie gerecht werden und wie diese in der aktuellen Literatur rezipiert werden. Diese Frage ist für sämtliche Varianten räumlicher

Archäologie relevant, wurde bislang jedoch weitgehend vernachlässigt, und ist daher ein zentrales Thema der Arbeit: Zunächst erfolgen detaillierte Beschreibungen des gegenwärtigen Standes von Feldbegehung, Luftbildarchäologie, flugzeuggetragenen Laser-Scanning, geophysikalischer Methoden und der chemischen Prospektion sowie der Diskussion ihrer methodischen Stärken und Schwächen. Dadurch kann begründet werden, dass nur eine Kombination unterschiedlichster Methoden umfassende Aussagen zur kulturellen Struktur eines Gebietes zulässt. Die Integration mehrerer Prospektionsmethoden findet bislang jedoch kaum statt. Bei der Untersuchung der Anwendung und Beurteilung der einzelnen Methoden im Rahmen der deutschsprachigen räumlichen Archäologie zeigt sich ein deutliches Missverhältnis zwischen Aussagekraft und tatsächlich stattfindender, systematischer Nutzung. Es wird daher argumentiert, dass vor allem die Luftbildarchäologie unterschätzt, aber auch die geophysikalische Prospektion zu wenig und vor allem nicht zufriedenstellend, weil nur fundstellenbezogen, genutzt wird.

Der *vierte Teil* beschäftigt sich schließlich mit der Frage, wie die durch Prospektion erkannte kulturelle Struktur in unterschiedlichen archäologischen Paradigmen räumlich analysiert wird, und inwiefern dies mit dem hier vorgestellten Konzept von Landschaft bzw. Landschaftsarchäologie vereinbar ist. Dabei kann zwischen etischen und emischen Ansätzen unterschieden werden. Etische Beobachtung erschließt zumeist kausale Zusammenhänge zwischen kultureller Struktur und den Gegebenheiten der physischen Struktur. Andere Ansätze versuchen, die hierarchische und räumliche Organisation von Siedlungssystemen anhand von Modellen zu erklären. Ihnen liegen jedoch zahlreiche Annahmen zugrunde, welche die Aussagekraft der Ergebnisse stark relativieren. Viele der erklärenden Arbeiten konzeptualisieren Landschaft als naturräumliche Ausstattung eines Gebietes und werden der in dieser Arbeit argumentierten Begriffsbestimmung somit nicht gerecht.

Postprozessuale Extrempositionen, wie die phänomenologische Landschaftsarchäologie werden ebenfalls vorgestellt und eingehend diskutiert. Kritisch erscheint hier die fehlende intersubjektive Nachvollziehbarkeit, welche für den Anspruch von Wissenschaftlichkeit Voraussetzung ist.

Im abschließenden *fünften Teil* wird der Versuch unternommen, einen diese unterschiedlichen Ansätze verbindenden Zugang zur archäologischen Landschaft zu finden. Ausgehend vom strukturell-individualistischen Ansatz der Soziologie werden Makro- und Mikroebene der sozialen Struktur bzw. des Individuums verbunden und durch den Ansatz der verstehenden Erklärung etisches und emisches Interpretieren vereint. Das Makro-mikro-makro-Schema

der sozialen Erklärung wird dabei auf zwei typisch landschaftsarchäologische Szenarios angewandt: die Erklärung eines existierenden Wegenetzes sowie einer religiös motivierten Standortwahl.

Beide Beispiele können belegen, dass ein integrierendes Vorgehen bei Prospektion und Analyse helfen kann, sich archäologischen Landschaften und ihrer Bewohner zu nähern. Prospektion und GIS erweisen sich dabei – mit dem entsprechenden theoretischen Hintergrund versehen – als wichtiges Instrument zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung, und bilden mit der Interpretation ihrer Ergebnisse die Basis bzw. den Aufbau einer modernen Landschaftsarchäologie.